

GROSSMANN'S
Notiz-Kalender
für
UHRMACHER

auf das Jahr

→ **1886.** ←

Herausgegeben

VON

M. Rosenkranz

Redacteur des Allgemeinen Journals der Uhrmacherkunst.

9. Jahrgang.

M. Rosenkranz

Naumburg a/S.

Verlag von Albin Schirmer.



W. Gustavson

Moritz Grossmann.

Ein Wort der Erinnerung an den letzten Tag im
Leben unseres grossen Meisters.

Von

Ferdinand Rosenkranz.

Schon oft wurden die Kollegen, welche am 23. Januar 1885, dem Todestage Moritz Grossmanns, im Kaisersaale der Zentralhalle zu Leipzig versammelt waren, um dem Vortrage des verehrten Gastes zu lauschen, nach den näheren Umständen befragt, welche beim Hinscheiden des grossen Meisters obwalteten, und es dürfte deshalb hier am Platze sein, des Näheren darauf einzugehen.

Bereits mehrere Tage vor dem 23. Januar war eine ziemlich strenge Winterkälte eingetreten, die nach noch bis zum 27. Januar anhielt. Der Witterungszustand konnte jedoch auf den Entschluss Moritz Grossmanns, die beabsichtigte Reise nach Leipzig und Berlin zu unternehmen, keinen Einfluss üben, sind doch die Bewohner des sächsischen Erzgebirges, an dessen Fusse das Bergstädtchen Glashütte liegt, vortrefflich gegen die Vorkommnisse der Witterung im Winter gestählt.

Am Vormittage des 22. Januar war Moritz Grossmann von Glashütte abgereist, um noch an demselben

Tage einer Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in Dresden beizuwohnen; er verblieb die Nacht in Dresden und setzte am 28. Januar früh die Reise nach Leipzig fort, woselbst er gegen 11 Uhr Vormittags wohlbehalten eintraf, am Bahnhof empfangen von Herrn Thurmuhrenfabrikant Tretbar (Firma Bernh. Zachariß) und dem Unterzeichneten.

Unser Meister Grossmann befand sich in froher und zufriedener Stimmung und bemerkte auf Befragen ausdrücklich, dass er während der Fahrt unter dem Einflusse der Kälte nicht im geringsten habe leiden müssen, sondern dass es ihm eher warm geworden sei. Während der Fahrt hatte er sich mit dem für den Abend in der Polytechnischen Gesellschaft zu haltenden Vortrage über „die Universalzeit und ihre Einführung ins bürgerliche Leben“ beschäftigt, und auch später am Nachmittage desselben Tages war dies noch seine Sorge; er hatte verschiedene Theile des Vortrages vollständig ausgearbeitet, was man gegen früher niemals an ihm gewöhnt war.

Moritz Grossmann pflegte sich nur weniger kurzer Notizen als Anhaltspunkte für seine Vorträge zu bedienen und sprach im übrigen vollkommen frei und fließend; doch schon seit ungefähr einem Jahre war ihm dieses nicht mehr möglich, er arbeitete die Vorträge fast vollständig wörtlich aus und bedauerte seinen Freunden gegenüber lebhaft, dass es nicht mehr so gut wie früher gehen wolle. Es waren hierdurch Anzeichen gegeben, dass sein ausgezeichnetes Gedächtniss etwas gelitten hatte, auch mit seinem körperlichen Wohlbefinden mochte das gleiche der Fall sein, denn wenige Wochen vorher hatte er einen Arzt zu Rathe gezogen, um Auskunft über Athembeklemmungen zu erhalten, welchen er momentweise ausgesetzt gewesen war. Der Arzt hatte ihn völlig gesund befunden, und auch selbst an seinem Todestage fühlte er sich vollkommen

wohl und munter, was auch noch dadurch bestätigt wird, dass er in den ersten Nachmittagsstunden ein Bad im Leipziger Schwimmbassin nahm. Mochte nun die Zeit des Badens ein wenig zu lange ausgedehnt worden sein, oder mochten die verschiedenen Geschäftswege unseren verehrten Freund ermüdet haben, kurz es war dem Unterzeichneten eine ungewohnte Beobachtung, zu sehen, wie sich der grosse Meister bei Gelegenheit eines Besuches in der Wohnung des Unterzeichneten gegen 5 Uhr Abends bald nach dem Niederlassen auf einem Stuhle sich wieder erhob, um es sich in der Ecke des Sofas behaglich zu machen. Die Zeichen der Abgespanntheit verschwanden bald wieder und der Verewigte beschäftigte sich zuvörderst noch einmal mit dem Manuskript für den schon erwähnten Vortrag, um verschiedene Punkte desselben noch zu ordnen. Dann kam er auf den Hauptzweck seines Besuches, auf die neue Herausgabe der Preisschrift über den freien Ankergang zu sprechen. Der Unterzeichnete sollte die Herstellung der Zeichentafeln des Atlas übernehmen und hatte auch schon seit längerer Zeit zugesagt.

Es war eigenthümlich, dass unser grosser Meister in der letzten Zeit immer eine innere Unruhe kund gab, das Bestreben, alle seine Arbeiten schnell zum Abschluss zu bringen. So lag ihm ganz besonders die Neuausgabe des Ankerganges in wesentlich veränderter Form am Herzen, er besprach eingehend den Plan der Herausgabe und wollte am nächsten Morgen bei Zeiten sich nochmals einstellen, um die weiteren Erörterungen und Bestimmungen zum Abschluss zu bringen.

Leider war durch das unerbittliche Schicksal seinem arbeitsreichen Leben ein zu frühes Ziel gestellt, es waren ihm nur noch wenige Stunden beschieden. Wenn auch die lebhafteste Sorge für den Abschluss aller seiner Arbeiten und besonders seiner

literarischen Arbeiten die Thätigkeit der letzten Lebensmonate des hervorragenden Schriftstellers auf dem Gebiete der Uhrmacherei kennzeichnen, so hat er doch jedenfalls keine Todesahnungen gehabt, denn er wollte doch noch so Vieles schaffen; ein merkwürdiger Zufall war es immerhin, dass er kurz vor 6 Uhr desselben Abends auf dem Wege nach der Thurmuhrenfabrik von Bernh. Zachariß auf der Wissenstrasse zu dem Unterzeichneten äusserte, dass er, im Falle ihm einmal etwas zustossen würde, nicht wüsste, was aus seinem Fabrikationsgeschäft werden sollte.

Moritz Grossmann erledigte bei Herrn Treubar noch eine Sendung nach Glashütte, er schrieb auf den Abschnitt einer Post-Einzahlungskarte die letzten Worte an seine Familie: „Bis hierher glücklich gekommen, werde wohl Sonntag nach Berlin gehen...“, am dann zu Abend und kam gegen $\frac{1}{2}9$ Uhr in den Kaisersaal der Zentralhalle, um noch ungefähr 10 Minuten an dem Tische Platz zu nehmen, an welchem sich die Mitglieder des Vorstandes vom Leipziger Uhrmacherverein und der Innung eingefunden hatten. Der verehrte Meister war bei guter Laune und erzählte unter anderem auch von seinem älteren Stiefsohne, welcher sich in Spanien selbständig gemacht hat; die Stadt, in welcher er sich befindet, war vom Erdbeben nicht heimgesucht worden.

Wahrscheinlich infolge der anhaltenden Kälte war die Versammlung der Polytechnischen Gesellschaft nicht allzu zahlreich besucht, doch war der Saal bis $\frac{1}{2}9$ Uhr noch recht gut besetzt worden, so dass der Vorsitzende nun die Sitzung eröffnete und Herrn Grossmann das Wort ertheilte, um den gütigst zugesagten Vortrag zu halten.

Diejenigen Kollegen, welche vor einem Jahre und vor einigen Jahren Gelegenheit hatten, die Vorträge des Dahingeshiedenen im Leipziger Uhr-

macherverein, im Technikerverein und in der Polytechnischen Gesellschaft zu hören, werden bemerkt haben, dass der Vortragende früher unbedingt wohler aussah, sein Haar war unterdes auch merklich grau geworden, doch im übrigen war keine Spur des Alters ausgeprägt in seiner rüstigen Gestalt.

Im Anfange des Vortrages stockte der Redner einige Male leicht, wurde einmal plötzlich roth im Gesicht, danach wechselte die Farbe und es trat immer mehr und mehr eine blasser Gesichtsfarbe ein; das Weisse vom Auge glänzte aussergewöhnlich lebhaft. Das anfängliche Stocken im Reden nahm im Verlaufe des Vortrages ab, so dass die zweite Hälfte ziemlich fliessend von statten ging. Ein paar Mal konnte der Verewigte das Schlusswort eines Satzes nicht gleich finden und wandte ein unrichtiges an, indem er die Hilfszeitwörter „sein“ und „haben“ vertauschte, was, wie man mir versicherte, sonst niemals vorgekommen war. Es ist unstreitig, dass die Geisteskräfte des verehrten Meisters während des 1¼ Stunde währenden Vortrages aufs höchste angespannt wurden, galt es doch für die Stellen, wo die Rede im Manuskript weniger ausgearbeitet vorlag, die entsprechenden Sätze frei zu bilden und überhaupt die einzelnen Abtheilungen des Vortrages in Zusammenhang zu bringen. Ausserdem war der Redner noch bemüht, den Stoff durch geistreiche Bemerkungen unterhaltend zu machen und zu beleben. Es möge hier unter anderem nur eine Stelle angeführt werden. Moritz Grossmann kam auf die Eintheilung der Zeit bei Erwähnung der französischen Republik, auf die Einführung des französisch-republikanischen Kalenders zu sprechen und bemerkte, dass zu einer Zeit, wo „schwungvolle Gedanken“ an der Tagesordnung waren, es nicht Wunder nehmen konnte, dass auch eine Aenderung in der Zeiteintheilung vorgenommen wurde.

Der Redner führte seinen Vortrag*) glücklich zu Ende und erntete am Schlusse lebhaften Beifall der Versammlung und besonderen Dank des Vorsitzenden der Polytechnischen Gesellschaft.

Moritz Grossmann begab sich nun wieder an den Tisch zurück zu den anwesenden Kollegen, welche ihn mit Freude in ihre Mitte nahmen, zur rechten Seite sass Herr Rudolf Hering und zur linken Herr Julius Thieme, Schriftführer des Leipziger Uhrmachervereins. Die Unterhaltung wurde bald eine lebhaftere, wobei zuvörderst der Vorsitzende des Uhrmachervereins, Herr Werner, Herrn Grossmann nochmals für den lehrreichen und so gut ausgearbeiteten Vortrag dankte; hierauf erwiderte Herr Grossmann „der Inhalt sei ja für die Kollegen nichts Neues, wohl aber für die anderen Anwesenden“. Dann machte ein Kollege einen Scherz und sagte: „Nun wird wohl morgen ein Kunde kommen, welcher ein zweites Paar Zeiger auf seine Uhr verlangt“, was mit Heiterkeit aufgenommen wurde. Währenddem hatte Moritz Grossmann nur wenige Schlucke von einem Glas Bier getrunken und war eben im Begriffe nach der Zeit zu sehen, die Uhr war noch ausserhalb der Westentasche, als er sich auf einmal zur linken Seite neigte, am Arme des Kollegen Thieme herabglitt und auf dessen Schoos mit dem Kopfe zu liegen kam. Herr Thieme glaubte, er wolle etwas aufheben und fragte deshalb: „Herr Grossmann, es ist Ihnen wohl etwas herunter gefallen?“ Doch erfolgte keine Antwort, der einzige vernehmbare Laut geschah sofort nach dem Umsinken, es war ein gurgelnder Laut, ähnlich einer Neigung zum Erbrechen. Wie sich später herausstellte, waren in diesem Augenblicke die sieben

*) Ausführliche Inhaltsangabe und Referat über den Vortrag findet sich im „Allg. Journal der Uhrmacherkunst“, Leipzig, Jahrg. 1882 in Nr. 3.

genossenen wenigen Schlucke Bier unserem Freunde aus dem Munde geflossen. Herr Kollege Cordes, welcher das Gesicht Grossmanns besser sehen konnte, bemerkte die auffallende Blässe desselben und fragte: „Es ist Ihnen wohl unwohl geworden, Herr Grossmann?“ Keine Antwort. Kollege Cordes holte schnell ein Glas Wasser, man rief ihm nun die Frage ins Ohr, doch kam wiederum keine Antwort, unser unvergesslicher Meister hatte sein edles Leben schon ausgehaucht; denn ein Student der Medizin, welcher gerade in der Zentralhalle anwesend und sofort zur Stelle war, konnte nur die Angabe machen, dass schon kein Herzschlag mehr zu fühlen sei; wenige Minuten nach 10 Uhr Abends war der Fall geschehen und kaum drei Minuten danach war der Mediziner zur Stelle, während dieser Zeit hatte der Verblichene in den Armen des Kollegen Thieme geruht, der Kopf auf dessen Schooss war sehr heiss anzufühlen und doch hatte schon das edle Herz des geliebten Freundes aufgehört zu schlagen. Es wurde sofort ein Arzt zur Stelle geholt und unterdes der Körper des Entschlafenen auf ein Sofa gelegt; der Arzt konnte leider nur den eingetretenen Tod an Gehirnschlag konstatiren.

Wie man leicht ermassen kann, war die Aufregung und Bestürzung aller Anwesenden eine grosse, der Vorsitzende der Polytechnischen Gesellschaft brachte den Truerfall zur allgemeinen Kenntniss und schloss hierauf die Sitzung. Es wurde nun zu dem Bruder, Herrn Postdirektor Grossmann in Leipzig, gesandt, welcher in kurzer Zeit erschien, um die Truerbotschaft von dem erschütternden Ereigniss zu vernehmen. Moritz Grossmann war von seinem Bruder nun jeden Augenblick erwartet worden und wahrscheinlich hat der Verblichene auch rechtzeitig erscheinen wollen, weshalb er die Uhr zur Hand nahm, um nach der Zeit zu sehen,

oder er fühlte sich nicht recht wohl und wollte sich aus diesem Grunde entfernen, es kam aber so plötzlich, dass er wohl nicht einmal zum Bewusstsein des Zustandes gekommen ist.

Alle die werthen Kollegen, welche Beileidsbezeugungen aus Nah und Fern nach Leipzig sandten und anfragten, ob unser grosser Meister habe schwer leiden müssen oder ob sein Dahinscheiden ein sanftes gewesen sei, werden aus diesen Zeilen ermassen können, dass der Tod unseres verehrten Freundes gewiss innerhalb weniger Sekunden erfolgt ist. Es war für ihn wohl der schönste Tod, schmerzlos, glücklich mitten im Kreise der Kollegen.

Um so schmerzlicher war das Ereigniss für seine Familie, für die Bewohner von Glashütte. Dasselbe plötzliche Dahinscheiden des Meisters hat die lebhafteste Theilnahme in allen Fachkreisen hervorgerufen und die Trauer um seinen Verlust ist aufrichtig und tief; am schönsten und ergreifendsten kam dies bei der Bestattung zum Ausdruck. Eine Begräbnisfeier wie die am 27. Januar 1885 stattgefundene hat Glashütte noch nicht gehabt und wird sie wohl auch nicht wieder haben.

Jedem Theilnehmer wird es unvergesslich bleiben, wie die Menge der Palmenzweige, Lorbeerkränze und Blumen um das offene Grab auf den mit Schnee reich bedecktem Boden, gebreitet wurden, zu beiden Seiten der Ruhestätte die von den Strahlen der untergehenden Sonne beschienenen Berge.

Bei der Trauerrede und der Einsegnung durch den Pfarrer von Glashütte, Herrn Paul Landmann, blieb kein Auge trocken, ebenso rief wohl jeder Anwesende im Geiste mit Richard Lange dem geliebten Todten zu: „Edler hochherziger Mann, lebe wohl!“

Obgleich die beiden Ansprachen schon an

anderer Stelle zur Kenntniss gebracht worden sind,*) so wird es doch vielen Lesern erwünscht sein, dass sie auch in diesem von unserem Meister begründeten Jahrbuche einen Platz gefunden haben. — Ueber die grossen Verdienste des Verewigten im allgemeinen und in Bezug auf unsere Literatur im besondern wird in späterer Zeit noch oft geschrieben werden, denn Moritz Grossmann hat gearbeitet wie selten Einer! Ehre seinem Andenken!

Leipzig, im Juli 1885.

F. Rosenkranz.
